

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 3

Artikel: Aus Süd-Amerika
Autor: Fender-Hunziker, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Süd-Amerika.

Buenos-Ayres, den 29. Oktober 1897.

Tit. Redaktion der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung.“

Bald neun Jahre sind es her, seit ich „draussen“ bin im fernen Südamerika. Mit dem festen Vorsatze, in drei Jahren wiederzukommen, verliess ich hoffnungsvoll mein Elternhaus, mein Vaterland — Alles. Niemand zweifelte an meiner Heimkehr, als Herr Schuldirektor Schuppli. „Emilie, Sie werden sich drüben verheiraten, ehe drei Jahre herum sind“, sagte er mir vor meinen ehemaligen „Jungen“, als ich in der F. C. der Geometriestunde beiwohnte. Es war an einem Samstag, und zwei Jahre später, auch an einem Samstag, wurde ich vor dem hiesigen Civilstandesamt getraut. Neun Jahre bald, seit ich die Schweiz verlassen und bald der siebenjährige Ehestandskrieg beendet.¹⁾ Vieles habe ich durchgemacht an heiteren und düsteren Erfahrungen, vieles habe ich selbst verschuldet, vielfach ist mir Unrecht gethan worden, oft hat das Heimweh mir den Mut gebrochen, oft ein Gefühl des Verlassenseins mich vom Rechten abgeführt, allein was ich am meisten empfunden, war der Mangel an gleichgesinnten und gleicherzogenen Seelen, der Mangel an Kolleginnen, der Mangel an wissenschaftlich gebildeten und wissensdurstigen Menschen. Im März 1895 gründete ich in meinem Hause eine Privatschule. Das ganze erste Jahr arbeitete ich mit 2, das zweite Jahr mit durchschnittlich 9 und dieses Jahr mit durchschnittlich 17 Zöglingen. Zugleich mit der Gründung bildete ich mir eine Freundin zur Hilfslehrerin aus und nun arbeiten wir zusammen mit Lust und Liebe, mit Genuss und Freudigkeit und dennoch wie Kapitän und Steuermann auf einem seines Kompasses beraubten Schiffe. An wen könnten wir uns wenden oder halten? Hier kenne ich niemand, der einem nützliche Auskunft geben kann, oder selbstlos genug wäre, es zu thun.²⁾ Das einzige Hilfsmittel sind Zeitschriften. Ich hatte schon bis zu 14 verschiedene per Jahr im Hause und blieb gerade so beschränkt, als ich war, in den Punkten, wo ich dringend der „Erleuchtung“ bedurfte. Oft mutlos, aber pflichtschuldigst abonnierte ich weiter, um Alles zu prüfen und das Beste zu behalten. Von allem am nützlichsten für meine erzieherische Thätigkeit erschien mir zunächst das Korrespondenzblatt für Schweizerärzte, dessen Verständnis freilich einige medizinische Kenntnisse voraussetzt; dann fand ich sehr empfehlenswert eine deutsche pädagogische Zeitschrift „Aus der Schule — für die Schule“ und, „das Beste kommt immer zuletzt“, schickte mir M. Körber die ersten neun Nummern der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“, deren wirklichen Wert ich erst durch Nr. 10, 11 und 12, die ich gestern erhielt, so recht schätzen lernte.

Darf ich meinen jahrelang „kondensierten“ Gefühlen endlich wieder einmal Luft- und Lichtzutritt gestatten? Wenn ja, so lassen Sie mich Nr. für Nr., Artikel für Artikel verfolgen.

Nr. 10. I. *Der Lehrerinnentag in Basel.* Himmel, was gäbe ich für einen solchen Tag! Hier gibt es auch einen Lehrerinnenverein, aber dem fehlen leider eine Frl. Gerber und eine Dr. Anna Bayer, dem fehlen idealgesinnte Mitglieder, dem fehlen die Grundvesten und vor Jahresfrist wird seine Lebensfähigkeit mit

¹⁾ In meiner Ehe könnte ich eigentlich schreiben „Ehestandsfrieden“.

²⁾ Buenos-Ayres hätte mindestens 10 % Fräulein Gerber nötig.

Recht endgültig in Zweifel gestellt sein. Warum? Er besteht aus lauter Privatlehrerinnen, deren eigene Interessen es nicht erlauben, selbstlos und offen ihre Erfahrungen und Meinungen zu äussern. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird ihnen das nicht verargen.

Nr. 10. II. *Gegen den Alkoholismus.* Ein Gedanke aus diesem Vortrag quält mich seit Jahren, quält mich seit gestern abends neue und mächtiger denn je: „Kann man erblich belastete Kinder durch eine entsprechende Erziehung **wirklich** von dem Fluche befreien und wie?“ — Meine Schule ist so klein, und dennoch ist vielleicht kein einziges Kind da, das nicht später oder jetzt schon „der Väter Sünden“ bezahlt. Es ist hier nicht der Platz, meine „Patienten“ vorzuführen, allein im Stillen nenne ich meine Pestalozzi-Schule doch nur Klinik. „Wenn diese Benennung jemand speciell interessieren“ sollte, so bin ich ja gerne zu privatimer Mitteilung bereit.

Nr. 10. III. „*Für die Chline*“ hat mich sehr neugierig gemacht und muss ich mir bei meiner nächsten Bestellung bei Haus Körber, das einen überhaupt ausgezeichnet bedient, ein Exemplar kommen lassen. Ueber Schulbücherverlegenheit könnte ich auch ein Kapitelchen erzählen.

Nr. 10. IV. Was mich *der Lesekasten* intrigierte! Gerade schwachsinnige Kinder habe ich keine. Allein da die Privatschulen unter der Aufsicht der hiesigen staatlichen Inspektoren stehen, empfiehlt es sich sehr, im untersten Schuljahr deutsch und spanisch lesen zu lehren. Keine kleine Aufgabe! Ob der Lesekasten nicht eine wesentliche Erleichterung wäre?

Nr. 11. „*Auch ein Jubiläum.*“ Am 31. März feierten meine Freundin und ich mein 10jähriges Patent.-Jubiläum. Wir sassen einsam beim Gaslicht im grossen Schulzimmer und nur meine beiden Katzen waren Zeugen des Hochs, das wir auf die schweizerischen Lehrerinnen ausbrachten. Es war für uns beide ein feierlicher Moment, wenn auch niemand drüben eine Ahnung davon hatte, dass 6000 Meilen weit „zwei Herzen in Liebe schlügen“.

Nr. 12. II. „*Die idealen Ziele unseres Vereins*“, dieser Vortrag hat mich eigentlich endgültig für den Lehrerinnenverein begeistert und mich mit manchem früheren Leid versöhnt, das voreilige Zungen und allzurasche „Sittenrichterinnen“ mir verursacht hatten. Wenn ich auch Fräulein Gerber nicht persönlich kenne, so drücke ich ihr doch im Geiste die Hand und danke ihr für die Liebe, welche sie im Ganzen dem Einzelnen sichern will. Ich danke ihr von Herzen und gratuliere ihr, dass sie den Mut hatte, so zu sprechen, wie sie gesprochen hat.

Nr. 12. III. „*Orthographie.*“ Vor acht Tagen erhielt ich aus Deutschland zwei Exemplare von Dudens Rechtschreibebuch. Ich liess sie kommen, weil ich seit längerer Zeit das Gefühl hatte, mit der neueren und neuesten Orthographie auf schwachem Fuss zu stehen. Wie freut es mich nun, in Nr. 12 zu sehen, dass ich unter einer Menge Orthographiebüchern gerade das in der Schweiz obligatorische getroffen hatte! Ohne die Schweizerische Lehrerinnenzeitung hätte ich auch in diesem Punkte kaum sicheres Licht erhalten.

Mit den innigsten Wünschen zum fernernen Gedeihen des Schweiz. Lehrerinnenvereins und seiner Ziele, verbleibe mit herzlichen Grüßen an bekannte und unbekannte Kolleginnen ergebenst

Frau E. Fender-Hunziker,
Calle Cuyo 323 Buenos-Ayres, Republica Argentina,
America del Sud.

Anmerkung der Redaktion. Wir konnten es uns nicht versagen, den vorstehenden Brief, der letzter Tage bei uns eingetroffen ist, für unsfern

werten Leserkreis vollinhaltlich abzudrucken. Hoffentlich wird uns die liebe Kollegin jenseits des Weltmeeres, der wir hiermit auch im Geiste herzlich die Hand drücken, und die wir in unsren Reihen willkommen heissen, wenn auch 6000 Meilen zwischen uns liegen, verzeihen, dass wir nicht zuerst ihre Einwilligung für diese Veröffentlichung nachgesucht haben. Aber wir konnten die grosse Freude, die wir beim Lesen dieses Grusses aus fernen Weltteilen empfanden, wirklich und wahrhaftig nicht so lang für uns allein behalten. Dafür werden ihr jetzt Viele mit uns danken und sie versichern, dass sie fortan nie mehr Mangel leiden soll an verständnisvoller Teilnahme für ihr Streben, noch auch an Rat, wenn sie dessen bedürfen sollte. Und für Auskunft über neue erprobte Lehrmittel, Methoden etc. möge sie sich nur immer getrost bei unserm Blatte erkundigen. Unter unsren vielen Leserinnen wird sich immer die eine oder andere finden, die gerade das betreffende Gebiet speciell bearbeitet hat und mit tausend Freuden ihre Erfahrungen darüber mitteilen wird. Wir dagegen werden dankbar sein, wenn uns unsere ferne Kollegin „in der Stadt der guten Lüfte“ jenseit etwas mitteilen will von den Leiden und Freuden einer Schulmeisterin in jenen Verhältnissen und Gebieten, die uns so fremdartig anmuten.

Zum neuen Jahr.

Nicht eben wenig ist's, was wir am Neujahrs morgen
Vom neuen Jahr erflehn, erwarten und ersorgen;
Wie aber, wenn das Jahr, das von uns angeflehte,
Von uns auch mancherlei verlangte und erbäte?
Wenn es um mehr Geduld uns bät, mehr Vertrauen
In Gottes Regiment, mehr In- und Um- uns -Schauen?
Wenn es verlangte, dass wir es mit guten Thaten
Erfüllten, oder doch ausstreuten gute Saaten?
Gewiss, es thut's. O lasst darum uns ernstlich denken,
Wie wir das Jahr, das uns beschenkt, auch selbst beschenken.

Aus Otto Sutermeisters köstlicher Spruchsammlung „Im Abendgold“, die wir jeder Lehrerin zu täglicher Erquickung und Belehrung wünschen und empfehlen möchten.

Ein praktisches Tabellenwerk.

Meine werten Kolleginnen, die auf der Elementarstufe zu unterrichten haben, möchte ich hiermit auf die *Finslerschen Tabellen für den Schreibleseunterricht* aufmerksam machen. Auf 12 Blättern 80/56) bieten sie uns eine grosse Anzahl Bilder von Gegenständen, von denen mehrere gar manches Kind nur dem Namen nach kennt. Drei Tabellen enthalten einsilbige, drei weitere zweisilbige, zwei mehrsilbige Wörter in Bildern und vier Tabellen die Dehnungen und Schärfungen. Auf den ersten Blick könnte es uns vielleicht scheinen, dass eine Tabelle zu viele Bildchen enthalte, sind doch auf jeder etwa 20 dargestellt. Allein, dieselben sind so auseinander gehalten, dass jedes mit Leichtigkeit hervortritt, ohne dass die allzugrosse Nähe eines andern störend wirkt. Mir leisten die Tabellen ausgezeichnete Dienste sowohl im Schreiblese- als im Sprach- und